

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 64=84 (1918)

Heft: 12

Artikel: Zum Aufbau unserer Führer-Ausbildung

Autor: Wildbolz, E.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-34392>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

an Hand ihrer örtlichen Erscheinung etwas übersichtlich zu gruppieren. Man erhält dadurch zum mindesten einen besseren Ueberblick über die Frontteile, in denen sie gewissermaßen systematischer betrieben werden und damit gleichzeitig eine Illustration derjenigen Abschnitte, die von Haus aus eine größere operative Beachtung beanspruchen können.

In erster Linie ist daran zu erinnern, daß in der vierten Januarwoche im Küstenabschnitt zwischen Dixmuiden und dem Meere bei Nieuport unter starker Artilleriebegleitung ein größerer deutscher Erkundungsvorstoß stattgefunden hat, der auf eine französische Abschnittsbelegung gestoßen ist. Der Anreiz hiezu ist leicht erklärlich, weil durch diesen Abschnitt hindurch die nächsten Wege nach Dünkirchen und Calais, sowie an den Aermelkanal führen. Einen von beiden Seiten regen Erkundungsbetrieb weist der flandrische Abschnitt um Ypern auf. Beide Parteien haben aus den nämlichen Gründen, die für den Küstenabschnitt gelten, ein großes Interesse daran, sich über die Stärkebelegung auf dem Laufenden zu erhalten und namentlich darüber orientiert zu bleiben, ob diese noch die übliche Gefechtsdichtigkeit aufweist. Zwischen der Lys und der Oise gruppiert sich die meist von Artilleriefuer unterstützte Erkundungstätigkeit zumeist rittlings der Scarpe, also zwischen Arras und Douai und in der Gegend von Cambrai, also zwischen Péronne und Valenciennes, während die Zone von St. Quentin bis jetzt von ihr weniger bedacht worden ist. Ähnlich verhält es sich mit dem Raume zwischen der Aisne und der Maas. Hier werden die Brennpunkte des Erkundungskrieges gebildet von der Champagne, also der Gegend nördlich und nordöstlich von Reims, den Argonnen und dem Abschnitt von Verdun. Dabei sind es namentlich die beiden Maasseiten nördlich von Verdun, die einen sehr regen Betrieb aufweisen. Auch die Gegend um St. Mihiel ist in der letzten Zeit stärker bedacht worden, während das nördlich der Aisne, zwischen Laon und Soissons, wo der viel genannte Damenweg liegt, weniger der Fall gewesen ist. Diese Erscheinung erklärt sich gleichfalls aus dem bisherigen Kriegsverlauf, denn alle die genannten Räume sind ein von beiden Parteien stark begangenes Offensivgebiet gewesen. Durch sie hindurch führen die kürzesten Linien nach Paris und nach dem noch in deutschen Händen befindlichen französischen Industriegebiet, sowie nach Belgien. Am wenigsten berührt von dem Erkundungskriege ist der Raum zwischen der Maas und dem Rheine geblieben, obgleich sehr viel von einer Offensive in dessen Abschnitten gesprochen wird. Doch sind die gewaltsamen Rekognoszierungen nach und nach auch hier aufgenommen worden und zwar von der französischen Seite hauptsächlich zwischen der Maas und der Mosel in der Gegend von Flirey, also in der Woëvre, dann beidseitig an verschiedenen Punkten des lothringischen und elsässischen Abschnittes, wie beispielsweise östlich von Nancy und in der Gegend des Hartmannsweilerkopfes. Die Veranlassung hiezu mag die je länger je mehr positiv aufgestellte Behauptung gegeben haben, daß die deutschen Massenkonzentrationen an der westlichen Front sich namentlich in drei Zonen vollzogen haben sollen: Südöstlich von Antwerpen in Belgien, mit Offensivrichtung nach dem Raume zwischen

der Scarpe und der Somme, dem sogenannten Cambrésis; zwischen Metz und Diedenhofen mit Offensivrichtung gegen die Meurthe, gegen die Maas oder nach der Champagne; im oberen Elsaß mit Offensivabsichten gegen das „trouée de Belfort“ oder den Raum zwischen den Hochvogesen und unserer Grenze.

Aus allem ergibt sich, daß man vorläufig vier Zentren vermehrter Erkundungstätigkeit unterscheiden kann: Ypern, Cambrai, Reims und Verdun. Von diesen liegen Ypern und Cambrai in der britischen Front, Reims und Verdun an der französischen Nordfront. Dabei erinnert man sich unwillkürlich an die Tatsache, ohne jedoch aus dem Parallelismus der Lage Schlüsse auf die künftige Gestaltung der Situation ziehen zu wollen, daß 1792 die erste Koalition den Weg nach Paris durch die gleichen Räume hat suchen wollen. Dank dem raschen Entschlusse Dumouriez's, sich mit verwandter Front zu schlagen, ist es dann halbwegs zwischen Verdun und Châlons-sur-Marne zu der berühmten Kanonade von Valmy gekommen, die, obgleich an Geschützzahl und Munitionsaufwand gegenüber den heutigen ein Kinderspiel, den Herzog von Braunschweig doch dazu bewogen hat, sich durch eine Konvention den unbelästigten Abzug nach Koblenz zu sichern. -t.

Zum Aufbau unserer Führer-Ausbildung.

Von Oberstkorpskommandant E. Wildbolz.

Die Klärung über die „Kriegserfahrungen“ der Kampfparteien machte in den letzten Monaten in unserer Armee weitere schöne Fortschritte.

Namentlich sind es hohe Führung und die Artillerie, welche in gründlicher Zusammenarbeit nach der Beherrschung der durch die Verhältnisse geschaffenen neuen Kampfbedingungen ringen.

Dabei wird überall gesucht, den besondern Umständen unserer Landesverteidigung Rechnung zu tragen. Man gibt sich sorgfältig Rechenschaft, welche Erscheinungen des erstarrten Stellungskrieges für uns wenig oder nicht in Betracht fallen und hält sich fern von der Nachahmung spezialisierter Kampfverfahren, die nur in einen ganz bestimmten Rahmen passen.

Es ist denn auch im ganzen Betriebe unserer Grenztruppen eine viel größere Frische festzustellen. — Obschon auf den (mit Ausnahmen) jetzt viel verständiger betriebenen Drill viel weniger Zeit als früher verwendet wird, ist überall ein flotteres und doch natürliches Auftreten der Leute festzustellen. Es mag dazu auch die Tatsache beitragen, daß jetzt viel weniger als früher mit Gepäck geübt wird.

Zu den frühern so dankbar aufgenommenen Wegleitungen der Armeeführung ist eine sehr geschickt abgefaßte *Orientierung über die Artillerie* getreten. Sie wird reiche Frucht tragen.

Besonders erfreulich und bezeichnend für den heutigen Standpunkt unseres Milizoffizierskorps ist es, daß diese im Auftrag des Art.-Chefs der Armee bearbeitete Orientierung Truppenoffiziere zu Verfassern hat. — So wird die immer engere Verschmelzung von Instruktions- mit Truppen-Offizierskorps und ihr freundschaftliches Zusammenarbeiten zu einer für die Zukunft unseres Wehrwesens hochwichtigen Tatsache.

Gedachte Orientierung verlangt ruhiges, gründliches Studium. Dieses Studium ist einem aber nicht schwer gemacht, denn die Sprache ist einfach und klar und aus allem spricht weise Beschränkung auf das durchaus Notwendige.

Die Artillerie darf, wie auf ihre neue Schießanleitungen, so auch auf dieses Werk stolz sein.

* * *

Wenn schon wichtige Fortschritte in der Armee und namentlich im Gebiete der in den ersten Jahren des Grenzdienstes wohl zu wenig geförderten Truppenführung gemacht worden sind, so scheint doch der Grundsatz, daß *jede Phase in der Bewegung der Infanterie von der Mitarbeit der Artillerie bedingt ist*, noch nicht überall wirklich in die Praxis übersetzt zu sein.

Man läßt wohl Artillerie mitmachen, bringt sie in Stellung, stellt Verbindungen her. — Im Verlaufe der Uebung aber wird oft von Abschnitt zu Abschnitt vorgegangen, ohne genügend an die Gegenwirkung feindlicher Artillerie und an die Sicherung tatkräftigster Mitwirkung der eigenen Artillerie zu denken und in diese *entscheidenden* Dinge genügend sich zu vertiefen.

Wohl hat man den früheren Fehler korrigiert, Angriffe anzusetzen und sie dann in ihren Gefechtsstreifen einfach laufen zu lassen. — Man disponiert jetzt von Abschnitt zu Abschnitt, aber man gibt sich vielfach noch zu wenig Rechenschaft von der Notwendigkeit, für das Vorgehen in den neuen Abschnitt je nach Umständen *umzugruppieren*, ein anderes Verfahren zu wählen, die ausgiebigste Feuerunterstützung durch Artillerie, Mitrailleure und Infanterie-Feuergruppen zu sichern.

Die Gründlichkeit und Sorgfalt all dieser Vorbereitungen darf aber nicht zur Schwerfälligkeit der Aktion führen. Es ist oft bemühend zu sehen, wie viel Zeit die Truppen zur Bereitstellung brauchen und wie harzig der Befehlsmechanismus läuft. — Gerade darin sollte der vielgerühmte Schneid zu Tage treten. Keine Minute darf verloren gehen. Sie bringt vielleicht dem Gegner den Vorsprung und in der Folge den Sieg.

Im Kampf aus der Tiefe sind vielfach die Handlungen aller rückwärtigen Staffeln noch ungeschickt, langsam, sie reihen sich zu wenig intensiv in den Gesamtvorgang ein.

Merkwürdige Auffassungen scheinen da und dort noch über *den Sturm* zu bestehen, den wir vor dem Kriege sozusagen nicht mehr übten, der heute wieder zur Haupthandlung des Angriffes geworden ist.

Er wird vielfach zu früh angesetzt, zu wenig umsichtig vorbereitet und zu lau durchgeführt. — Seine letzte Phase mit den kurzen raschen Sprüngen kommt selten mit der nötigen überzeugenden Kraft zur Darstellung.

Hübsche und nachahmungswerte Bilder eines geschickten, Verluste vermindernenden Vorgehens stärkerer Infanterie im Feuer bot die Uebung der 5. Division bei Anwil Mitte Dezember 1917. Man fühlte: so kann's gelingen, es war viel Leben, große Selbsttätigkeit und doch wieder Zusammenhang drin.

Ueber solche Fragen dürfte mit Vorteil in der Armee etwas mehr diskutiert und auch geschrieben werden. Es läge sicher im Interesse der Sache.

* * *

In der *Verwendung der Maschinengewehre* treten zwei Richtungen zu Tage.

Die Einen unterstellen sie grundsätzlich den Kompagnie- sogar den Zugskommandanten und schalten dadurch die Mitrailleure-Offiziere teilweise aus.

Andere wollen sie fester in der Hand der Gefechtsleitung (Bataillons-Kommandos) behalten. Bei den heutigen schmalen Angriffsfronten dürfte eine Verwendung, wie sie die provisorischen Vorschriften für die Infanterie-Mitrailleure von 1916 vorsehen, am Platze sein.

Jedenfalls sollte vermieden werden, daß auf mittlere und namentlich auf Nahdistanzen die Mitrailleure den Sprung der Infanterie mitmachen, denn dann fehlt der Infanterie ja gerade die Feuerunterstützung, wenn sie solche am meisten braucht. — Die Klärung wird sich da ganz von selbst ergeben.

* * *

Wie es schon schwer ist — ungeachtet aller Reglemente und Vorschriften — bei der Truppenschulung die *durchaus nötige Einheitlichkeit* zu erhalten und zu verhindern, daß Selbständigkeit und Selbsttätigkeit in Willkür, Liebhaberei oder gar Anarchie ausarten, so zeigt sich auch bei der Führerschulung die Unmöglichkeit, durch bloße Vorschriften die unentbehrliche *Unité de doctrine* zu schaffen.

Es fehlt immer noch sehr an der Uebereinstimmung der Grundsätze zwischen Truppe, Zentralschulen, Generalstabschulen und zwischen den Divisionen.

Der Aufbau unserer ganzen Führerausbildung, vom Aspiranten an bis zum Divisionär, ist noch nicht genügend systematisch und folgerichtig.

Ganz ungenügend ist heute die grundlegende taktische Schulung unserer Offiziere in der Rekruten- und in Zentralschule I. — Es fehlt hier vor allem an der Zeit, dann aber auch am System.

Die Aufgaben jeder Stufe, die Zusammenhänge all der Kurse, auch diejenigen mit den Kursen der Spezialwaffen, müssen unbedingt besser geordnet werden.

Das hat man schon vor dem Kriege stark empfunden, es ist jetzt der Fall und bedarf für später durchaus der Vervollkommenung.

Der Gedanke einer zentralen Leitung der gesamten Armee-Ausbildung drängt sich für die kommende Friedenszeit auf. — Es muß ihm jetzt nach Möglichkeit vorgearbeitet werden.

Das Thema ruft weiterer Erörterung.

* * *

Eng mit dieser Frage hängt auch die *Besetzung der Lehrerstellen in all den höhern Kursen* zusammen.

Sie erfolgt zu willkürlich, oft erst im letzten Moment, sie ist zu sehr von allen möglichen augenblicklichen Verhältnissen abhängig.

Es fehlt vielfach an der Kontinuität.

Den Lehrern wird zu wenig Zeit für die Vorbereitung gewährt. Man verläßt sich auf die Routine. Die Wegleitungen sind meist kümmerlich und zu allgemein.

Alles trägt den Charakter der Improvisation. — Das war meist schon vor dem Kriege der Fall.

Es liegt in den Umständen begründet, bedarf aber unbedingt einer gründlichen und weit-sichtigen Reform.

Lehrer wie Schüler leiden darunter gleichmäßig. Man kann ganz prächtige Lehrer, um welche uns jede große Armee beneiden darf, und in nicht geringer Zahl hören. — Zeitweise treten aber auch Lehrer auf, denen durchaus die Qualifikation fehlt, sei es aus Mangel an Eignung überhaupt, oder weil ihnen die Zeit zur Vorbereitung fehlte, weil man sie über Dinge reden läßt, die außer ihrem Bereiche liegen oder weil sie zu jung sind und noch nicht im Falle waren, die nötigen Erfahrungen zu sammeln.

All diese Dinge bedürfen der Lösung. Es müssen ihr gründliche und allseitige Aussprachen vorangehen.

Zweck meiner skizzenhaften Darlegung ist es, solcher zu rufen.

Von der Führung und Verwendung der Mitrailleure-Kompagnien und Staffeln des Infanterie-Regimentes.

(Fortsetzung.)

4. Die Mitr.-Kp. bei der Verteidigung im Bewegungskriege.

Aus *Normann*:

„Wechselvoll sind die Ereignisse des Krieges. Aus dem Angreifer kann ein Verteidiger werden, der auf das beste Mittel der Verteidigung, den Gegenstoß verzichten muß und nur eben das Stück Boden zu behaupten hat, das er besitzt. Andererseits ist es auch möglich, daß sich ein höherer Führer rasch in Besitz eines Abschnittes setzen will, der ihm als Ausgangspunkt für spätere Unternehmungen dienen soll und zurzeit noch vom Feinde frei ist. In beiden Fällen wird es aber immer auf das eine herauskommen: in den zum Halten bestimmten Abschnitt rasch eine der Aufgabe gewachsene Feuerkraft zu beordern.“

Hierzu eignen sich Mitr.-Schwadronen und fahrende Mitr.-Kompagnien wegen ihrer raschen Beweglichkeit am besten.

„Zieht sich der beabsichtigte Verteidigungsabschnitt an einem Waldrande hin, so wähle man die Stellung nicht vor, sondern im Walde nahe dessen Rande mit voller Ausschußmöglichkeit.“

Begründung: 1. ist man gegen Einsicht verborgen, 2. ist der Munitionsnachschub ungesehen, 3. wird der Rauch während des Schießens nicht gesehen, und 4. ist man auch gegen Artillerie besser verborgen.

Kleine Waldparzellen meiden hingegen der Mitrailleur. Er wird in solchen vermutet und gefunden und hat die scheinbare Deckung durch große Verluste zu bezahlen.

Ist die Besetzung eines Hanges beabsichtigt, so kommt für den Mitrailleur in Frage, ob der Hang die volle Bestreichung zuläßt, also keine *toten Räume* aufweist, und ob nicht vielleicht eine Stelle halbwegs am Fuße des Hanges günstiger ist. Ausschlaggebend dafür ist, ob eine ungesehene Zirkulation mit Munition usw. möglich ist. Auf markante Grate und Rücken sich zu stellen wäre verfehlt.“

Normann zieht das Schätzen der Entfernungen, Messen auf der Karte oder mit Distanzmesser, oder Abschreiten dem Einschießen gegen markante Punkte vor, weil durch das charakteristische und weithin hörbare M.-G.-Feuer das Vorhandensein von M.-G. dem Feinde verraten würde.

Weil im Verteidigungsabschnitt die M.-G. meistens zugewiesen verteilt werden, sind sofort die Zugabschnitte zuzuweisen, was gegenseitige Unterstützung selbstverständlich nicht ausschließt. Das Zurückhalten von M.-G. in Reserve hat Vor- und Nachteile. Dafür spricht das Trommelfeuer auf die Stellung, weil sonst alle M.-G. davon betroffen würden; dagegen spricht das Sperrfeuer hinter die

Stellung, weil es das Einsetzen der Reserven erschwert. Verfügt man über wenig M.-G., so empfiehlt es sich alle in die Front zu nehmen; hat man viel, so kann ein Teil in Reserve zurückgehalten werden.

„Die *eigene Feuereröffnung* geschieht nach Maßgabe der gestellten Aufgabe. Heißt es: *Zeitgewinn*, so muß der Gegner schon durch Weitfeuer zur Entwicklung gezwungen werden; heißt es hingegen *Halten um jeden Preis*, dann geht die effektive Wirkung über die moralische. In jedem der beiden Fälle muß aber eine vorzeitige Feuereröffnung unterbleiben. Je mehr der Gegner in Sicherheit gelullt wird, um so unvorsichtiger wird er und um so bessere Ziele bietet er.“

Zu beschießen ist stets der aggressive Teil des Feindes. Die vorgehenden Schwärme und die sich einnistenden Linien nimmt der Mitrailleur unter Feuer; kann er gruppierte oder sich gerade auflösende Reserven erwischen, umso besser.“

Sollen die M.-G. eine schon in der Abwehr des Feindes begriffene Truppe entlasten, so empfiehlt es sich den schießenden Teil des Feindes durch starkes Feuer niederzuhalten und die feindlichen Reserven in die eigene Garbe hineinlaufen zu lassen. Handelt es sich aber um das Halten eines Verteidigungsabschnittes, dessen Angriff erst beginnt, so ist alles, was die Angriffstätigkeit des Feindes vermehrt, daran zu hindern; somit sind die feindlichen Reserven mit der Garbe zu suchen, sobald sich ihre Absicht kund gibt in den Feuerkampf einzugreifen. Kommandant und Offiziere der Mitr.-Kp. müssen daher den Gang der Ereignisse scharf verfolgen.

„Spricht sich die feindliche Angriffsrichtung deutlich aus, so ist diese Absicht durch Feuervereinigung möglichst im Keime zu ersticken. Ebenso sind auftauchende, in das Gefecht eingreifende feindliche M.-G. alsogleich durch Feuervereinigung zu bekämpfen.“

5. Die Mitr.-Kp. bei der Verteidigung im Stellungskriege.

Aus „*Das Gefecht*“: 412 a.: „Ob die M.-G. von vorn herein in die Stellung genommen, oder zunächst zurückgehalten und erst nach Bedarf eingesetzt werden, entscheiden die Umstände. Es kann zweckmäßig sein, M.-G. zur Erzielung flankierender Wirkung vorwärtswärts der Hauptverteidigungslinie aufzustellen.“

415: „Muß der Verteidiger mit einem *nächtlichen Angriff* rechnen, so ist noch bei Tage durch Festlegen der Gewehre und M.-G. für Bestreichung des wahrscheinlichen Angriffsfeldes und der etwa geschaffenen Hindernisse zu sorgen. Wenn angängig, ist künstliche Beleuchtung vorzubereiten.“

Auch Normann ist der Ansicht, daß Leuchtpistolen für Mitr.-Einheiten fast unentbehrlich sind. Im übrigen schreibt er über die Verteidigung:

„Ein Festungskrieg im kleinen oder, besser gesagt, ein solcher längs einer hunderte Kilometer langen Strecke, ist der Positionskrieg geworden. Die Uranfänge sind stets die gleichen. Aus den letztbesetzten Kampfstellungen wird die Front. Das Schützenloch wird vertieft, erweitert. Nacht um Nacht wühlen die langstieligen Werkzeuge anstatt der Feldspaten und Schützenstand mit Schützenstand verbindet sich; der Schützengraben ist entstanden. Nun folgen die Deckungen und Unterkünfte, dann die Zirkulationsgräben und das unterirdische Reich baut sich Tag und Nacht weiter aus.“

So war es 1914 und ebenso 1915/16, nur daß die stetig wachsende Erfahrung aus den 1914 anfänglich sehr primitiven Verteidigungslinien im Winter 1915/16 bereits Bollwerke entstehen ließ, die unter Leitung technisch geschulter Truppen ausgebaut wurden. Zum Ausbau selbst läßt sich wenig sagen, denn es ist gewissermaßen ein einheitlicher Styl geschaffen worden, aber einzelne Winke lassen sich geben.